

Generalvikar Steinmann (M.), Amtsbrüder*: „Dem Führer folgen wir treu und gewissenhaft“

„Mit festem Schritt ins Neue Reich“

Die Katholische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz / Von Guenter Lewy

2. Fortsetzung

Als die Weltöffentlichkeit am 9. Juli 1933 von dem zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl paraphierten Konkordat erfuhr, betrachtete man dieses Ereignis allgemein als einen großen diplomatischen Sieg Hitlers.

Man hätte aber den Vertrag ebenso gut als eine bedeutende Leistung des päpstlichen Staatssekretärs Eugenio Pacelli ansehen können; denn er hatte seit seiner Ernennung zum päpstlichen Nuntius für Deutschland im Jahre 1920 darauf hingearbeitet.

Durch die politischen Umwälzungen von 1918 und durch die neuen Reichs- und Länderverfassungen von 1919 schien eine formelle Neuregelung der Beziehungen von Kirche und Staat unvermeidbar. Die offenen Fragen, wie etwa der staatlichen Subventionen an die Kirche, des legalen Status der Geistlichkeit, der Ernennung von Bischöfen, der Unterstützung von konfessionellen Schulen und des Religionsunterrichts in staatlichen Schulen, forderten eine Entscheidung.

Die Reichsregierung selbst war an freundlichen Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl aus außenpolitischen Gründen interessiert. Sie trachtete danach, die Neueinteilung der Diözesangrenzen für das vorwiegend katholische Saargebiet und für die abgetretenen deutschen Ostgebiete (Danzig und Oberschlesien) zu verhüten. Eine solche

Reorganisation der betreffenden Diözesen hätte die französischen und polnischen Ansprüche gefestigt und die mögliche Rückgliederung dieser Gebiete an Deutschland gefährdet.

Konkordatsverhandlungen fanden von 1919 bis 1922 statt; und später streckten die deutsche Regierung und der Vatikan in regelmäßigen Abständen erneut ihre Fühler aus.

Die Verhandlungen blieben hauptsächlich deswegen erfolglos, weil im Reichstag und auch im Reichsrat (der Ländervertretung in der Weimarer Republik) eine nichtkatholische Mehrheit bestand; diese widersetzte sich aus verschiedenen Gründen einem formellen Vertrag mit dem Vatikan. Die extreme Linke und die extreme Rechte, Liberale und Sozialisten und auch die protestantischen Kirchen — sie waren alle nicht bereit, die erforderlichen Konzessionen zu machen, vor allem nicht in der Schulfrage.

Statt dessen mußte sich der Heilige Stuhl damit begnügen, Konkordate mit drei Ländern abzuschließen, nämlich mit Bayern (1924), Preußen (1929) und Baden (1932), in denen die große Mehrheit der deutschen Katholiken lebte.

Nach dem 30. Januar 1933 aber waren die politischen Realitäten einem radikalen Wandel unterworfen, der in den Artikeln des Ermächtigungsgesetzes vom 23. März seinen Höhepunkt fand.

Am 5. April schrieb Ministerialrat Fritz Menshausen, der Vatikanreferent des Auswärtigen Amtes, in einem Memorandum: „Durch die neue Zusammensetzung des Reichstags und insbesondere durch das inzwischen verab-

schiedete Ermächtigungsgesetz hat sich die Lage völlig verändert. Es hat sich die Möglichkeit ergeben, den Wünschen des Heiligen Stuhls auch ohne Zuziehung des Reichstags in vollem Maße zu entsprechen.“

Zwei Tage später, am 7. April, teilte Vizekanzler Papen Menshausen mit, daß er bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom dem Vatikan vorschlagen werde, ein Konkordat abzuschließen.

Unser Wissen darüber, wer als erster das Konkordat angeboten hat, ist fragmentarisch. Papen, ein Mann, der nicht gerade für seine Bescheidenheit bekannt ist, hat immer behauptet, daß es ausschließlich seine Idee gewesen sei.

In seinen nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Memoiren berichtet er, daß er Anfang 1933 über den Antiklerikalismus des radikalen Flügels der NSDAP sehr besorgt gewesen sei. Selbst Hitlers Versicherung friedlicher Absichten gegenüber der Kirche, schrieb er, konnten seine Befürchtungen nicht zurückdrängen. „Ich beschloß daher, Ostern nach Rom zu fahren, um die Möglichkeiten für den Abschluß eines umfassenden Vertrages zu prüfen.“

Auch Pater Leiber, damals Privatsekretär des Kardinals Pacelli, berichtet, die Initiative für das Konkordat von 1933 sei von der deutschen Regierung ausgegangen, deren Sprecher Papen war. Der päpstliche Staatssekretär hätte 1933 einen bloßen Modus vivendi vorgezogen, der die Gültigkeit der Länderkonkordate für die Zukunft garantierte. Ja, Pacelli stellte, wie Pater Leiber sich erinnert, ziemlich weitgehende Forderungen, um das Reich von seinem

Copyright: Verlag R. Piper & Co., München.
* Mit Ministerialdirektor Klausener (l.) auf einem katholischen Jugendtreffen des Bistums Berlin im Sommer 1933.

ihr Verbot der Zugehörigkeit zur NSDAP widerrufen. Am 2. April, nach einer Besprechung von mehreren Zentrumsführern mit Hitler, Frick und Lammer (dem Staatssekretär in der Reichskanzlei) über die laufenden Entlassungen katholischer Staatsbeamter, hatte Kaas eine private Unterredung mit Hitler.

Am 7. April verließ er Berlin — ob von sich aus oder von anderer Seite dazu veranlaßt, ist schwer zu sagen. Am folgenden Morgen traf er Papen in München, und sie reisten zusammen nach Rom. Dort nahm er aktiv an den Konkordatsbesprechungen teil.

Keine der bis jetzt erwähnten Informationen beweist letztlich, daß Kaas die Papen-Reise nach Rom veranlaßte. Doch nach allem, was bekannt ist, scheint es mehr als wahrscheinlich, daß Kaas Hitler auf die Bereitschaft des Heiligen Stuhls, ein Konkordat abzuschließen, aufmerksam gemacht hat.

Es ist unwahrscheinlich, daß Papen seine Reise nach Rom in der Osterzeit angetreten hätte, ohne wenigstens eine Andeutung erhalten zu haben, ob der Vorschlag eines Konkordats eine freundliche Aufnahme finden werde.

Wenn man versucht, die Ereignisse zu rekonstruieren, ergibt sich folgender Ablauf:

Am 25. Februar 1933 war beschlossen worden, ein Memorandum Kardinal Pacellis vom Oktober 1932 (über die Bedingungen des Vatikans für den Abschluß eines Reichskonkordats) in zwei getrennten Noten zu beantworten, die — wie Vatikanreferent Menshausen skizziert hatte — die meisten Forderungen der Kurie als politisch unrealisierbar zurückweisen sollten. Diese Noten wurden nie abgeschickt, obwohl Kaas offensichtlich durch Menshausen von ihrem Inhalt unterrichtet worden war und sie vermutlich mit Pacelli während seines Rom-Besuches in der letzten Märzwoche diskutiert hatte.

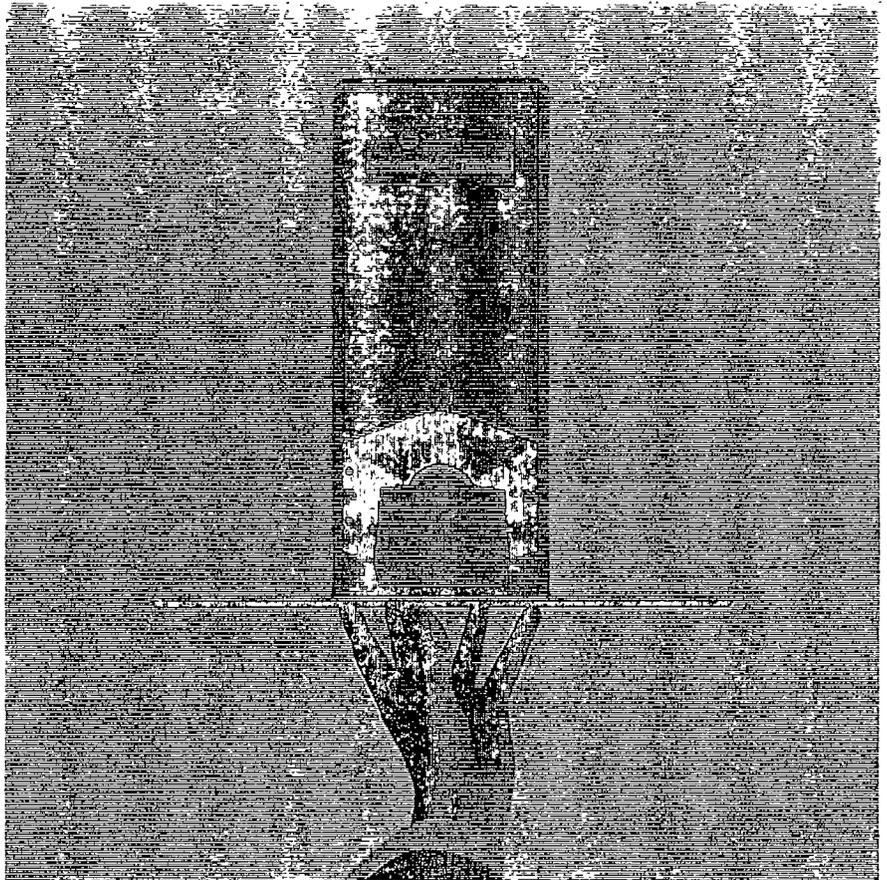
Nach seiner Rückkehr aus dem Vatikan, oder spätestens am 2. April, machte Kaas Hitler auf diese Vorverhandlungen aufmerksam und berichtete ihm von der Bereitschaft des Heiligen Stuhls, eine Vereinbarung auf der Basis von Pacellis Note zu unterzeichnen.

Es kann auch sein, daß Botschafter Bergen Hitler davon unterrichtete, als er Ende März aus dem Vatikan nach Berlin zurückkehrte und von Hindenburg wie auch von Hitler am 30. März empfangen wurde.

Da der Widerstand des Reichstags durch die Wahlen am 5. März und die Annahme des Ermächtigungsgesetzes vom 23. März ausgeschaltet worden war, entschloß sich Hitler, die Möglichkeit eines Konkordats mit Rom zu prüfen.

Auf der Kabinettsitzung am 7. März hatte er schon davon gesprochen, wie wichtig es sei, die Kurie zu bewegen, beide katholischen Parteien fallenzulassen. Ein solcher Vertrag mit dem geistlichen Mittelpunkt des Weltkatholizismus, so glaubte er, würde außer den Vorteilen für die innerdeutsche Situation zweifellos das Prestige des NS-Regimes in der Welt beträchtlich erhöhen.

Darum befahl er Papen, nach Rom zu fahren, und veranlaßte er das Auswärtige Amt, sich mit dem Vizekanzler vor dessen Abreise in Verbindung zu setzen und ihn mit den Ergebnissen



Heizkessel und Warmwasserbereiter

Krupp-Kessel

Für alle Gebäudegrößen.

Wechselbrandkessel — ohne Umstellung für Öl/Gas und feste Brennstoffe.

Kundendienst — solange Sie wollen.

Komplettes Programm: Kessel, Schaltung, Pumpe und Regelgeräte.

Informationen erhalten Sie durch: Fried. Krupp Eisen- und Stahlhandel Essen, Altendorfer Str. 11

Verkauf und Einbau durch örtliche Zentralheizungsfirma.

Gleicher Kessel in:
Benelux,
England,
Frankreich,
Italien,
Österreich,
Schweiz.

früherer Verhandlungen gründlicher vertraut zu machen.

Daß bei dieser Mission die Wahl auf den Katholiken Papen fallen würde, war naheliegend. Es ist auch möglich, daß Papen bei Hitler bereits sein Interesse für eine Annäherung zwischen dem Nationalsozialismus und dem Heiligen Stuhl angemeldet hatte.

Um den guten Willen und die Aufrichtigkeit der neuen Regierung zu unterstreichen, schickte Hitler auch Hermann Göring nach Rom, Minister ohne Geschäftsbereich und wichtiger Würdenträger der Partei, der 1931 in einer Friedensmission im Vatikan gewesen war. Da das gesamte Unternehmen geheimgehalten werden sollte, traf sich Papen mit Kaas erst in München, während Unterhändler Göring direkt nach Rom flog.

Das Tagebuch von Kaas gibt uns einen ziemlich detaillierten Bericht über das Informationsgespräch zwischen dem Prälaten und Papen während ihrer gemeinsamen Reise von München nach Rom.

Als sie auf Hitlers Rede vom 23. März zu sprechen kamen, sagte Kaas (laut seinem Tagebuch) zu Papen: „Ich könne mich sowohl im nationalen Interesse als auch vom Standpunkt des deutschen Katholiken nur aufrichtig freuen, wenn auf dem durch diese Erklärungen beschrifteten Wege weitergegangen werde. Nichts könne zu einer inneren Konsolidierung des autoritären Regimes mehr beitragen. Infolgedessen stellte ich mich auch aus innerer Überzeugung auf die Seite der positiven Mitarbeit.“

In diesem Zusammenhang, so schreibt Kaas weiter, habe er besonders die konfessionellen Schulen und die katholischen Organisationen erwähnt, deren Zukunft noch unbestimmt sei. Papen erwiderte, all diese Probleme könnten durch ein Konkordat zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl gelöst werden.

Als Konzession an die Gegenseite, fuhr Papen fort, müsse man hauptsächlich an „eine weitgehende Entpolitisierung des Klerus“ denken. Wenn erst einmal die Interessen der Kirche hinreichend geschützt seien, dann solle die Zentrumsparterie, für die diese Aufgabe ja dann wegfallen, eine rein politische Partei werden, die sich, genau wie alle anderen politischen Gruppen, um die Sympathie der Katholiken bemühen müsse.

Kaas schreibt hier: „Ich habe diesem Gedankengang grundsätzlich nicht widersprochen, sondern vor allem darauf hingewiesen, daß zunächst einmal der Nachweis für die Schaffung hinreichender kulturpolitischer Garantien (für die Katholiken) erbracht sein müsse. Wenn letzteres der Fall sei, werde ich wahrhaftig nicht kleinlich sein.“

Papens Wunsch, sich an der Zentrumsparterie zu rächen, überrascht nicht. Seit Juni 1932 hatte er nicht aufgehört, eifrig nach einer solchen Gelegenheit zu suchen.

Er war damals praktisch aus der Partei „herausgestimmt“ worden, und im September desselben Jahres hatten die Abgeordneten der Zentrumsparterie im Reichstag dem von den Kommunisten unterstützten Mißtrauensvotum gegen Papens Regierung zugestimmt.

Aber daß Monsignore Kaas, vor zwei Tagen noch geschätzter Führer der Zen-



Zentrums-Führer Kaas
Aus innerer Überzeugung...

trumpspartei, so bereitwillig Papens Meinung über die „Entpolitisierung der Geistlichkeit“ teilte, ist weniger verständlich. Wahrscheinlich läßt es sich dadurch erklären, daß Kaas sich stark auf den Schutz der kirchlichen Interessen im Bereich von Erziehung und Religion konzentrierte. Dafür war er bereit, einen Preis zu zahlen.

Auch war ihm zweifellos während seines März-Besuches im Vatikan mitgeteilt worden, was sehr bald ein offenes Geheimnis wurde: daß auch die Kurie die deutschen katholischen Parteien für entbehrlich hielt.



Pater Leiber
...den Klerus entmündigt

Es hatte schon immer eine gewisse Spannung zwischen der Zentrumsparterie und dem Heiligen Stuhl bestanden. Ähnlich wie im Fall der von Don Sturzo geführten „Popolari“ (der katholischen Volkspartei) in Italien, waren der Kurie die eigentlich politischen Verpflichtungen der Partei stets verdächtig erschienen. Die Kurie hatte die Zentrumsparterie unterstützt, solange die Partei als Bollwerk für die kirchlichen Forderungen im Bereich der Erziehungs-, Ehe- und Scheidungsgesetzgebung in Deutschland diente.

Der erfolgreiche Abschluß des Konkordats mit Mussolini* hatte den Vatikan in der Ansicht bestärkt, daß ein Konkordat eine weit bessere Lösung für die Beziehungen mit Hitler sei, als daß man sich auf katholische politische Parteien verlasse. Schließlich konnte die Partei, seitdem der Reichstag durch das Ermächtigungsgesetz funktionsunfähig gemacht worden war, der Kirche kaum noch nützen.

Nach der Ankunft der beiden Deutschen in Rom am 9. April 1933 wurde Monsignore Kaas als erster von Kardinal Pacelli empfangen.

Der Heilige Vater, so schreibt Papen in seinen Memoiren, bemerkte, „wie beglückt er sei, in Hitler eine Persönlichkeit an der Spitze der deutschen Regierung zu sehen, die den kompromißlosen Kampf gegen Kommunismus und Nihilismus auf ihre Fahne geschrieben habe“.

Der bayrische Gesandte beim Heiligen Stuhl berichtete zwei Tage später, der Papst habe von den beiden deutschen Staatsmännern einen guten Eindruck bekommen und er sei jetzt wegen mancher Dinge erleichtert.

Am 15. April trafen sich Papen und Kaas bei Kardinal Pacelli; und Kaas wurde gebeten, den Entwurf eines Konkordats vorzubereiten. Kaas erwähnt in seinem Tagebuch, er habe unter anderem auch den Artikel für die Entpolitisierung der Geistlichkeit entworfen.

Weitere Gespräche zwischen Kaas und Pacelli fanden an den folgenden beiden Tagen statt, und am 18. April hatte der päpstliche Staatssekretär eine lange Unterredung mit Papst Pius XI. über das Konkordat. Am Abend des 18. April fuhr Papen nach Berlin zurück.

Von diesem Zeitpunkt an geben die Akten des deutschen Auswärtigen Amtes ein ziemlich vollständiges Bild von den bevorstehenden Verhandlungen. Sie wurden hauptsächlich von Monsignore Kaas geführt, der in Briefkontakt mit Papen in Berlin stand und laufend mit Botschafter Bergen in Rom Verbindung hatte.

Der Artikel 31 über die politische Rolle der Geistlichen wurde bald zum Zankapfel, und der Vatikan entschloß sich schließlich, diesen Punkt und auch die übrigen Punkte des Vertragsentwurfes zunächst mit den deutschen Bischöfen zu beraten, bevor er sich festlegte.

Papen zeigte sich ungeduldig, als er von dieser Verzögerung erfuhr. Wie Papen vorausgesehen hatte, akzeptierten die Bischöfe den Regierungsentwurf des Artikels 31 nicht, aber Kardinal Faul-

* Zu den sogenannten Lateranverträgen vom 11. Februar 1929, in denen Mussolini die weltliche Souveränität des Papstes über die vatikanische Stadt Rom anerkannte, gehörte auch ein Konkordat, das der Katholischen Kirche Italiens die Rolle einer Staatsreligion einräumte.

haber unterrichtete anschließend den Vizekanzler, „daß man das Zustandekommen des Konkordats daran keinesfalls scheitern lassen wolle“.

„Um zu vermeiden, daß Kaas öffentlich im Zusammenhang mit unseren Verhandlungen erscheint“, schlug Faulhaber außerdem vor, daß ein Mitglied des Episkopats nach Rom reisen solle, um offiziell an den Schlußverhandlungen teilzunehmen. Er nannte Bischof Preysing von Eichstätt für diese Aufgabe, aber Papen schlug Erzbischof Gröber von Freiburg vor und setzte seinen Vorschlag auch durch.

Am 16. Juni unterrichtete Papen den Botschafter Bergen, daß Hitler damit einverstanden sei, wenn er (Papen) nach Rom gehe, um die Verhandlungen persönlich zu Ende zu führen. „Meine Reise hat aber nur dann einen Zweck, wenn

Die Büros katholischer Organisationen waren durchsucht und deren Eigentum beschlagnahmt worden. Kardinal Faulhaber klagte am 5. Juli, daß fast 100 Priester in den letzten Wochen verhaftet worden seien.

Der Nazi-Terror gegen die deutschen Katholiken blieb in der europäischen Presse nicht unerwähnt, doch Papen versuchte, Pacelli zu überzeugen, die Angriffe der ausländischen Presse seien Teil eines Planes der feindlichen Mächte, den Vatikan vom Abschluß eines Vertrages mit Deutschland abzubringen.

Bergen telegraphierte an das auswärtige Amt: „Vizekanzler gab ein anschauliches Bild der Entwicklung und der Gründe, weshalb Nationalsozialismus heute von ganzer Welt bekämpft werde. Er aufforderte Kardinalstaatssekretär durch schnellen Abschluß Kon-

Vizekanzler die wichtigsten Abänderungen.

Der umstrittene Artikel 31 war jetzt Artikel 32 geworden. Man hatte sich dazu entschlossen, wie Botschafter Bergen es in seinem Bericht an Neurath einen Tag später ausdrückte, „um die Diskussion über die für den Vatikan sehr peinliche Frage der Entpolitisierung der Geistlichkeit an die letzte Stelle zu bringen und die Kurie vor die schwierige Entscheidung zu stellen, ob sie es würde verantworten können, alle in den früheren Artikeln mühsam erreichten Zugeständnisse allein wegen des Art. 32 zu opfern“. Der Artikel 31 regelte nun die Tätigkeit verschiedener katholischer Organisationen.

Über Artikel 32 schrieb Papen an Hitler: „Artikel 32 endlich bringt die



Heiliger-Rock-Pilger von Papen (M)*: Aus treuen Kolpingsöhnen treue SS-Männer

seitens Vatikan unseren Wünschen Artikel 31 Genüge geleistet wird.“

Als der Vizekanzler in Begleitung von Botschafter Bergen Kardinal Pacelli am Abend des 29. Juni 1933 aufsuchte, fand er den päpstlichen Staatssekretär sichtlich beunruhigt über die letzten Berichte aus Deutschland.

Der Gesellentag des Kolpingvereins vom 8. bis 10. Juni war in München gewaltsam auseinandergetrieben worden. Der Kongreß christlicher Gewerkschaften wurde am 24. Juni aufgelöst. Am 23. Juni forderte Goebbels unter Gewaltandrohung die Auflösung der Zentrumsparlei.

Besonders in Bayern war eine große Anzahl von Priestern festgenommen worden; viele hatte man mißhandelt.

* Auf dem Wege zum Dom in Trier zur Ausstellung des Heiligen Rocks, 24. Juli 1933.

kordats zur allgemeinen Befriedung mit beizutragen.“

Innerhalb der nächsten drei Tage wurden in den Verhandlungen, die im Schatten der Nachrichten aus Deutschland standen, alle früheren Schwierigkeiten gelöst. Endgültige Einigung erzielte man am Abend des 2. Juli.

Bergen lobte in einem Brief an Reichsaußenminister von Neurath die Verhandlungspartner: „Herr von Papen hat die Verhandlungen mit Geschick und Verve geführt; die Erledigung offizieller Konkordatsverhandlungen in vier Sitzungen ist ein Rekord und Novum; ohne die ausgezeichnete Vorarbeit des Prälaten Kaas wäre dies nicht zu erzielen gewesen.“

Papen schickte den allseits gebilligten Konkordatstext nach Berlin, um Hitlers Zustimmung einzuholen. In einem Begleitschreiben erläuterte der

Lösung, die Sie, Herr Reichskanzler, gewünscht haben, indem der Heilige Stuhl Bestimmungen erläßt, welche für alle Mitglieder (des Klerus) und Ordensleute die Mitgliedschaft und die Tätigkeit in politischen Parteien ausschließen.“

Den Zentrumsführern in Deutschland wurde nun klar, daß für ihre Partei das Ende gekommen war. Freund und Feind standen ihr jetzt gleichermaßen fern. Am 22. Juni wurde die Sozialdemokratische Partei geächtet, am 28. Juni löste sich die Deutsche Staatspartei auf, und einen Tag später trat der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Hugenberg, in dramatischer Weise von der Regierung zurück, während seine Gefolgsleute die Partei liquidierten.

Unter diesen Umständen erkannten auch Brüning und die anderen Führer des Zentrums, daß sie die Partei nicht mehr zusammenhalten konnten. Der

Nehmen Sie

halazon

MUND-SPRAY

wenn Sie immer einen
frischen Mund haben wollen.

Wenn Sie viel rauchen und
nach stark gewürztem Essen

halazon

MUND-SPRAY

Nach Alkohol und
wenn man viel reden muß

halazon

MUND-SPRAY

...eine völlig neue Gewohnheit,
doch schon für viele unentbehrlich.

halazon

MUND-SPRAY

Frische immer
griffbereit –
Kleinigkeit.

DM 4.80



Hier
geschieht
etwas wirklich
Neues.



ANASCO GMBH WIESBADEN



Konkordat-Anhänger Neurath
Artikel 31 korrigiert

Nazi-Terror gegen den „politischen Katholizismus“ hielt unvermindert an, während die Nachrichten aus Rom darauf hindeuteten, daß der Vatikan sich entschieden hatte, die katholischen Parteien fallenzulassen.

Am 29. Juni teilte Brüning dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, mit, daß die Zentrumspartei sich wohl am nächsten Tag auflösen werde: Er könne nicht mehr mit der Unterstützung seiner eigenen Anhänger rechnen. „Er hatte auch Grund zu glauben, daß der Kardinalstaatssekretär der Zentrumspartei in ihrer gegenwärtigen Form feindlich gegenübersteht“, berichtete der Diplomat.

Ob der Vatikan tatsächlich Druck auf die Zentrums-Führung ausübte, die Partei aufzulösen, läßt sich nicht feststellen. Pater Leiber bestreitet, daß der Vatikan die Zentrumspartei für das Konkordat gepöfert habe, während der Politik-Wissenschaftler K. D. Bracher die Verhandlungen in Rom als „einen Dolchstoß in den Rücken“ bezeichnet. Beides ist teilweise richtig.

Strenggenommen mag Leiber recht haben, denn die erzwungene Auflösung war ja schon im Gange, mit oder ohne Konkordat; sie hätte nur durch offene Herausforderung vermieden werden können. Aber die Kurie war sich über die Bedeutung des Artikels 32 klar und machte sicherlich keine großen Anstrengungen, die Partei zu retten.

Im Gegenteil, am 3. Juli konnte Papen an Neurath telegraphieren: „In V... andlung, die ich heute abend mit Pacelli, Erzbischof Gröber und Kaas hatte, ergab sich, daß Auflösung Zentrumspartei mit Abschluß Konkordats hier als feststehend betrachtet und gebilligt wird. Erneut wird aber Abschluß abhängig gemacht von baldiger Erklärung Kanzlers, daß damit endgültig Friede hergestellt und Übergriffe untergeordneter Stellen revidiert werden. Eine solche Erklärung würde auch der

Zentrumsparlei ihren Entschluß psychologisch erleichtern.“

Hitler bevollmächtigte Papen in einem Telefongespräch am 1. Juli, Pacelli mitzuteilen, daß er nach dem Konkordatsabschluß „für eine durchgreifende und volle Befriedung zwischen dem katholischen Volksteil und der Reichsregierung oder den Länderregierungen“ sorgen wolle.

Papen übermittelte dieses Versprechen; daraufhin stimmte Pacelli dem Konkordat zu, einschließlich Artikel 32.

Obwohl Papen während der Verhandlungen nie ausdrücklich die Auflösung der katholischen Parteien gefordert hatte, bestand wenig Zweifel, daß er und Hitler genau dies beabsichtigten.

Am 2. oder 3. Juli sprach Kaas vom Vatikan aus telephonisch mit dem Zentrumsführer Joseph Joos und fragte ihn ungeduldig: „Habt ihr euch noch nicht aufgelöst?“ Die Bayerische Volkspartei löste sich am 4. Juli auf, die Zentrumsparlei veröffentlichte ihren Auflösungsbeschluß am späten Abend des 5. Juli.

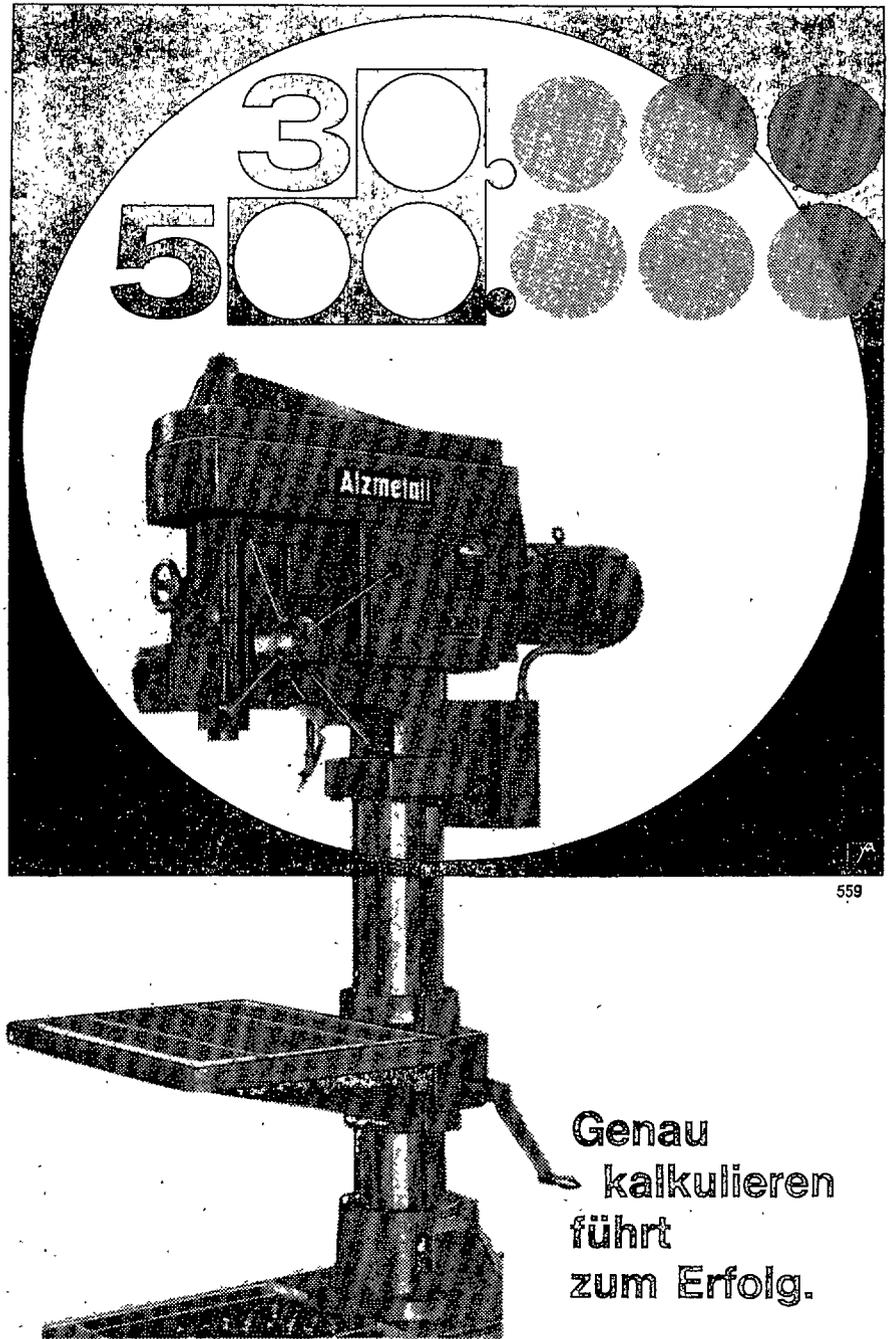
Die Verhandlungen über das Konkordat befanden sich nun in ihrer Endphase. In einer Reihe von Sitzungen am 4. und 5. Juli prüfte Hitler zusammen mit Neurath, Frick, Graf Schwerin von Krosigk (Finanzminister) und Gürtner (Justizminister) den Vertragsentwurf, und man nahm einige Änderungen vor.

Die meisten von Neurath eingetragenen Änderungen resultierten aus Vorschlägen von Rudolf Buttman, dem Leiter der Abteilung Kulturpolitik im Innenministerium, die dieser in großer Eile auf Anordnung Hitlers in einem Memorandum ausgearbeitet hatte. Buttman wurde dann nach Rom geschickt, um den Vatikan zu bewegen, die Änderungen zu akzeptieren, aber er war nicht in allen Punkten erfolgreich.

Diese letzten Verhandlungen wurden wiederum von Papen, Pacelli, Kaas und Gröber geführt, Buttman kam hinzu. Die Frage, welche katholischen Organisationen durch Artikel 31 geschützt wer-



Konkordat-Gegner Heydrich
Abschluß sabotiert



Techniker, die die Unkosten jedes Bohrprogrammes genau berechnen, haben Alzmetall groß gemacht. 30 000 zufriedene Kunden liefern die Erfahrung von ca. 500 000 Arbeitsjahren mit den Alzmetall-Bohrmaschinen, die als Unterlage für die Großserienfabrikation des Standardmodells dient.

Mit Alzmetall-Bohrmaschinen arbeiten Weltfirmen in allen Erdteilen.

Mit Alzmetall-Bohrmaschinen arbeiten aber auch Mittelbetriebe und kleine Werkstätten. Jede Bohraufgabe, bei jedem Material, kann mit dem umfassenden Alzmetall-Bohrmaschinenprogramm durchgeführt werden. Alzmetall baut nur Bohrmaschinen. Alzmetall baut in Großserien. Alzmetall liefert nur über den Fachhandel. Verlangen Sie Spezialprospekte und den Bohrleistungsschieber. Lassen Sie sich genaue Leistungsdaten nennen. Schon das Standardmodell führt fast alle Bohrarbeiten aus und arbeitet stufenlos. Alzmetall-Bohrmaschinen können in normaler Ausführung und für ablaufenden Arbeitszyklus geliefert werden.

GUTSCHEIN für einen Alzmetall- 17
Bohrleistungsschieber

ALZMETALL · 8226 ALTENMARKT/ALZ

ALZMETALL
STUFENLOS



Konkordats-Abschluß 1933 in Rom*: „Der Handschlag mit dem Papsttum ist eine Großtat von unermeßlichem Segen“

den sollten, verursachte eine lange Diskussion.

Schließlich beschloß man, einen Satz einzufügen, der besagte, daß die Reichsregierung und der deutsche Episkopat über diese Organisationen in „vereinbarlicher Abmachung“ verfügen würden. Um vorzugreifen: Dieses Einverständnis wurde nie erreicht.

* V. l.: Unterhändler Kaas, Papen, Pizzardo, Pacelli, Ottaviani, Buttman, Montini (Paul VI.) und Klee.

In den Abendstunden des 8. Juli telegraphierte Bergen an den Außenminister: „Konkordat ist heute abend sechs Uhr von Vizekanzler und Kardinalstaatssekretär paraphiert worden.“

Papen erinnert sich, daß Goebbels, Heydrich und andere extrem antiklerikale Mitglieder der Partei bis zum letzten Augenblick mit aller Kraft gegen den Konkordatsabschluß protestierten und versuchten, das Abkommen durch Gewaltakte gegen den Klerus und die

katholischen Organisationen zu sabotieren.

Es scheint, als habe Papen zu jener Zeit wirklich an die guten Absichten Hitlers geglaubt, denn in mehreren Briefen aus dem Vatikan flehte er den Kanzler an, dem Terror gegen die Katholiken, besonders in Bayern, Einhalt zu gebieten.

Da Hitler wartete, bis das Konkordat unterzeichnet war, ehe er tatsächlich den Gewaltakten Einhalt gebot, ist ein

„SA-KAPELLE SPIELT KIRCHENMUSIK“

Die Gauleitung Berlin über die Feierlichkeiten zur Ratifizierung des Konkordats

Am 23. August 1933 richtete die Gauleitung Berlin an die Reichskanzlei folgendes Schreiben:

Die gewollte Passivität der Geistlichen ist die Ursache, daß heute noch ein sehr großer Teil der katholischen Bevölkerung in der nationalsozialistischen Bewegung den Feind der Katholischen Kirche sieht. Da aber die Mehrzahl der Katholiken nationaler Gesinnung ist, wird eine erlösende Tat von Seiten der Kirche alle inneren Hemmungen bei diesen Katholiken beseitigen und sie zu überzeugten Anhängern unserer Bewegung machen.

Von Seiten der höheren Geistlichkeit ist eine solche Tat nicht zu erwarten, sie muß daher durch uns herbeigeführt werden. Wir haben uns deshalb mit dem päpstlichen Nuntius Exzellenz Orsenigo in Verbindung gesetzt und in uns gewährten Audienzen folgendes erreicht:

Der päpstliche Nuntius wohnt am Sonntag nach der Ratifizierung des Konkordates im Hedwigsdom einem feierlichen Hochamt bei, singt das Tedeum und erteilt den Segen. Ein

nationalsozialistischer, katholischer Geistlicher hält die Festpredigt.

Die katholischen SS-Männer und SA-Männer Berlins nehmen geschlossen an diesem Festgottesdienst teil. Sturmfahrer der SA nehmen zu beiden Seiten des Altares Aufstellung und behalten ihre Plätze auch während des Tedeums und der Ausstellung des Allerheiligsten bei.

Während das Hochamt im Hedwigsdom zelebriert wird, wird auf dem Opernplatz eine deutsche Singmesse abgehalten. Eine SA-Kapelle spielt die Kirchenmusik.

Die Predigt wird durch Lautsprecher aus der Kirche auf den Opernplatz übertragen. Das Tedeum (Großer Gott wir loben Dich) wird von den Teilnehmern auf dem Opernplatz unter Begleitung von SA-Musik gesungen.

Außer den SA- und SS-Männern, sowie der gesamten katholischen Parteigenossenschaft, wird das ganze katholische Berlin auf dem Opernplatz versammelt sein; denn auch das bischöfliche Ordinariat lädt die Gläubigen zu diesem Dankgottesdienst ein.

Diese Kundgebung von gewaltigstem Ausmaße, die die feierliche Anerkennung der nationalsozialistischen Bewegung durch den Stellvertreter des Heiligen Vaters bedeutet, wird den deutschen Katholiken schlagartig zeigen, daß alle früheren Vorwürfe der Zentrumsgeistlichen gegen die nationalsozialistische Partei zu Unrecht gemacht wurden. Millionen Volksgenossen werden, von inneren Hemmungen befreit, an diesem Tage Anhänger unserer Bewegung werden.

Um die ungeheure propagandistische Wirkung noch mehr zu unterstreichen, regen wir an, einen Sonntag später, also am zweiten Sonntag nach Austausch der Urkunden, ähnliche Gottesdienste in allen größeren Kirchen des ganzen Reiches abzuhalten.

Die katholische Geistlichkeit kann diesem Verlangen der Gaupropagandaleitung keinen Widerstand mehr entgegensetzen, nachdem durch den Heiligen Stuhl dieser Präzedenzfall geschaffen ist.

Heil Hitler!

gez. Sartorius

Leiter der Abteilung R.-V.

Hier ist mehr als eine neue Klinge. Hier ist eine ganz neue Art der Rasur!

Das entdecken jeden Tag mehr Rasierer!



Erst skeptisch...

Geht es Ihnen nicht auch so? Sie hören von der neuen Rotbart Rostfrei und denken: Noch eine neue Klinge. Aber Ihr Urteil wollen Sie sich selbst bilden. Darum probieren Sie.



Dann erstaunt...

Gleich bei der ersten Rasur mit Rotbart Rostfrei stellen Sie fest: Das ist eine neue Art von Rasur! Seidenweich und so gründlich. Und dann? Sie spülen den Apparat nur ab und — schon fertig zur nächsten Rasur. Denn die Klinge heißt: Rotbart Rostfrei.



Immer wieder zufrieden...

So geht es bei der nächsten Rasur, bei der übernächsten und der folgenden und der... Immer mit derselben Klinge, immer mit derselben seidenweichen Gründlichkeit. Jetzt wissen Sie: Rotbart Rostfrei, das sind ja wirklich viele, viele „Traumrasuren“.



Und jetzt freuen Sie sich darauf... auf jeden neuen Morgen mit Rotbart Rostfrei. Machen Sie es wie so viele anspruchsvolle Rasierer! Verlangen Sie alles von Ihrer Klinge, den ganzen modernen Rasierkomfort, die ideale Rasur. Verlangen Sie Rotbart Rostfrei!

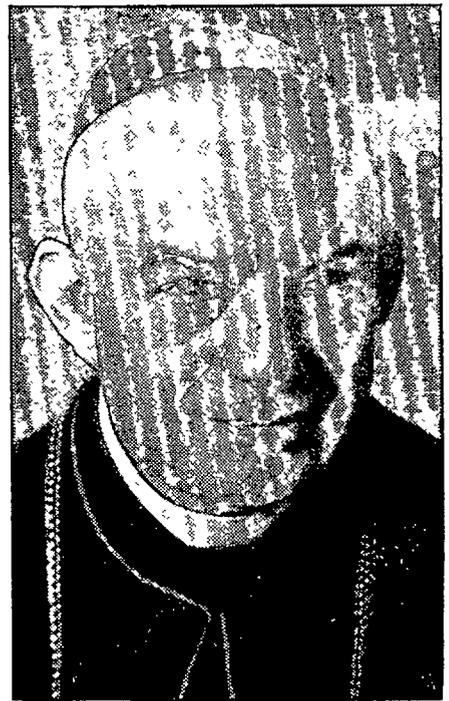
Die eisgehärtete Klinge
mit der langen Lebensdauer
für viele seidenweiche Rasuren
erstaunlich preiswert nur

30 Pf



in der einkaufsgünstigen 3-Klingen-Packung für nur 90 Pfennig

ROTBART ROSTFREI



Bischof Berning
„Gott erhalte unserem Volk...“

wirklich tiefer Bruch zwischen ihm und seinen radikalen Anhängern wegen der kirchlichen Angelegenheiten im Jahre 1933 ziemlich unwahrscheinlich.

In der Kabinettsitzung am 14. Juli berichtete Vizekanzler Papen über die erfolgreich verlaufenen Verhandlungen. Dann ergriff Hitler das Wort. Er wies eine Debatte über Einzelheiten zurück, hob den großen Erfolg hervor und die Bedeutung des Konkordats.

Der Kanzler sah, wie es in dem Protokoll über die Kabinettsitzung heißt, „3 große Vorteile“:

- ▷ „daß der Vatikan überhaupt verhandelt habe, obwohl, besonders in Österreich, damit operiert würde, daß der deutsche Nationalsozialismus unchristlich und kirchenfeindlich wäre;
- ▷ „daß der Vatikan zur Herstellung eines guten Verhältnisses zu diesem nationalen deutschen Staat bewegen werden konnte. Er, der Reichskanzler, hätte es noch vor kurzer Zeit nicht für möglich gehalten, daß die Kirche bereit sein würde, die Bischöfe auf diesen Staat zu verpflichten. Daß das nunmehr geschehen wäre, wäre zweifellos eine rückhaltlose Anerkennung des derzeitigen Regiments;
- ▷ „daß mit dem Konkordat sich die Kirche aus dem Vereins- und Parteileben herauszöge, z. B. auch die christlichen Gewerkschaften fallenließe.“

Am 20. Juli 1933 wurde das Konkordat im Vatikan in einer feierlichen Zeremonie von Papen und Pacelli offiziell unterzeichnet und besiegelt. Man tauschte Geschenke aus und gab seiner gegenseitigen Anerkennung und Freude Ausdruck. Die Aussöhnung zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl war nun Wirklichkeit geworden.

Es herrscht Übereinstimmung darüber, daß das Konkordat wesentlich dazu bei-

getragen habe, das Prestige des Hitler-Regimes in der Welt zu stärken.

Kardinal Faulhaber formulierte es in einer Predigt im Jahre 1937 so: „Zu einer Zeit, da die Oberhäupter der Weltreiche in kühler Reserve und mehr oder minder voll Mißtrauen dem neuen Deutschen Reich gegenüberstehen, hat die Katholische Kirche, die höchste sittliche Macht auf Erden, mit dem Konkordat der neuen deutschen Regierung ihr Vertrauen ausgesprochen. Für das Ansehen der neuen Regierung im Ausland war das eine Tat von unschätzbare Tragweite.“

Das Konkordat war aber tatsächlich nicht der erste diplomatische Sieg Hitlers; ihm ging fünf Tage vorher der Vier-Mächte-Pakt mit Frankreich, Großbritannien und Italien voraus. Doch der Prestigegewinn durch das Konkordat war weitaus größer.

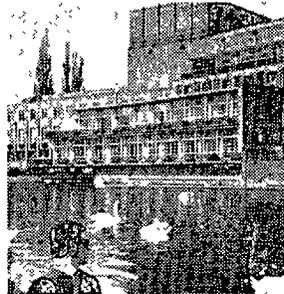
Es kann auch nicht abgestritten werden, daß das Konkordat der Kirche einen gewissen Nutzen brachte, denn es stellte eine rechtliche Basis her für Proteste gegen die feindseligen Maßnahmen des Regimes. Obgleich Geist und Buchstabe des Vertrages praktisch vom ersten Tage seines Abschlusses an von Hitler verletzt wurden, hatte doch die Kirche damit wenigstens eine Handhabe, sich gegen diese Verstöße durch legale Argumente zu wehren.

Doch diese Errungenschaft, dieser juristische Vorteil hatte auch Nachteile. In den Tagen der Verfolgung, die schon bald begannen, erwies sich das Konkordat als „eine Hemmung“, wie der Historiker Gerhard Ritter bemerkt hat, weil die Katholiken „fürchten mußten, durch allzu öffentliche und allzu laute Proteste die Weitergeltung seiner Bestimmungen erst recht zu gefährden“.

So war durch den Pakt mit Hitler eine Politik der Vorsicht geboten, wo eigentlich eine Politik der Härte erwünscht oder am Platze gewesen wäre. Ein offener Konflikt oder Bruch mit



Kardinal Faulhaber
... unseren Reichskanzler“



Sieben Dinge bringen Ihnen Freude während Ihres Besuches in Grossbritannien.

1 Besuchen Sie die Westminster Abbey, die Krönungsstätte der Könige. 900 Jahre Geschichte des Inselreiches haben diese Mauern gesehen. Hier wurden Englands Könige gekrönt — und zur ewigen Ruhe gebettet. Hier auch kunden Namen und Wappen, in Stein gemeißelt, von berühmten Staatsmännern, Dichtern und Schriftstellern — den Großen ihrer Zeit.

2 Erleben Sie die englische Gastfreundschaft eines seiner Gasthöfe. Dickens war verliebt in das Old English Inn, wo sich alte Freunde am Bierstisch treffen. Ein freundliches Lächeln erwartet Sie, gutes Essen und noch besseres Trinken. Bleiben Sie zum Wochenende in solch einem Gasthaus oder sehen Sie Sonnabend herein. Sie werden staunen, wo die berühmte englische Zurückhaltung geblieben ist.

3 Durchwandern Sie nach einem Besuch Edinburghs das Schottische Hochland. Schottlands Hauptstadt hat sich einen Namen durch seine Festspiele gemacht. Das alte Schloß und die Schönheit historischer Bauten sind weltberühmt. Nur eine Stunde Wegs, und vor Ihnen liegt das Hochland, die Heimat des Kilts, des flüchtigen Rotwilds und — des Whiskys.

4 Beobachten Sie den farbenfreudigen Wechsel der Königin-Garde. Vielleicht bekommen Sie sogar die Königin zu Gesicht. Aber die Wache mit ihren roten Röcken und den Bärenmützen kann Ihnen nicht entgehen, sie wiederholt sich täglich, nach der Uhr. Zwei andere Erlebnisse, an die Sie sich lange erinnern werden: die feierliche Parlamentsöffnung und die Truppenparade.

5 Versäumen Sie nicht die idyllische Atmosphäre von Stratford-upon-Avon, dem Geburtsort Shakespeares. Shakespeares Geburtsstadt bewahrt die Erinnerung an ihren großen Sohn. Jeder Stein der schwarz-und-weiß Tudor-Häuser, das Marmeln des Fließchens selbst scheinen von ihm zu erzählen. Im Memorial Theater werden von Mai bis Oktober Shakespeares Stücke von ersten Kräften aufgeführt.

6 Forellen-Fang in den frischen irischen Flüssen. Es ist nur ein Sprung von England nach Nord-Irland mit seiner lieblichen, grünen Landschaft. Gastlichkeit und Charme der Bevölkerung, für die die Iren ja berühmt sind, werden Sie hier bezaubern. Und wer den Angelsport liebt, der kann sein Glück bei der Jagd auf Forelle, Lachs und Hecht versuchen.

7 So einfach kommt man ans Reiseziel. Bereits die Fahrt nach Großbritannien wird ein Höhepunkt Ihrer Ferien sein. Die B. E. A. mit ihrem Netz modernster Maschinen sieht günstige Verbindungen vor. (Auf vielen Linien ist die neue dreistrahlige Trident - Jet eingesetzt.) Der B. E. A. - Service ist vorbildlich — im Flughafen und während des Fluges: Man sorgt sich in jeder Weise um Ihr Wohlbefinden. Und Sie sind schnell am Ziel. Es gibt wöchentlich eine ganze Anzahl von Flügen. Die meisten gehen direkt nach London oder zu den großen Provinzstädten. All das wird auch Sie überzeugen, daß die B. E. A. eine der leistungsfähigsten Fluglinien der Welt ist. Und so werden Sie Großbritannien kennenlernen: bequem, ausgeruht und ohne auch nur eine Stunde Ihrer kostbaren Urlaubszeit zu verlieren.

BEA

Gutschein

für ein Gratis-Reisehandbuch

British European Airways
Abt F 50 a
2 Hamburg-Fuhlsbüttel,
Flughafen

Senden Sie mir eine kostenlose Broschüre

GROSSBRITANNIEN,
IHR FERIENZIEL 1965

Name: _____

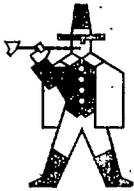
Adresse: _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)
Ausschneiden und heute noch abschieken!



Auch immer mehr junge Männer rauchen GILDEMANN. Denn sie ist leicht und mild. Und den Rauch muß man nicht inhalieren, um das volle Aroma zu genießen.

GILDEMANN



PFLICHT KAM VOR FREIHEIT

Eine Stellungnahme von Eugen Kogon

In einer Fußnote des SPIEGEL (8/1965) bin ich als ehemaliger „Rechtskatholik“ bezeichnet, in der Nummer 9 als „Mitglied“ der Organisation „Kreuz und Adler“ genannt. War ich es — beides? Ein erklärendes Wort, ohne Selbstanklage und ohne falsche Verteidigung, scheint mir nützlich zu sein.

Das Wort „Rechtskatholiken“ war meiner Erinnerung nach Anfang der dreißiger Jahre nicht gebräuchlich. Da ich von meiner Schulzeit an erklärter Pazifist und von meiner Studentenzeit an aktiver Verfechter der Arbeitnehmerinteressen war (schon damals, in München, gegen den Nationalsozialismus), hätte ich mich auch nicht dazu gerechnet.

Aber, streng katholisch erzogen, war ich in vielem traditionell konservativ gesinnt. Das hieß im wesentlichen: für „Ordnung“, für die Geltung der „ewigen Werte“ in der Gesellschaft, für in erster Linie die „Pflicht“, nicht die „Freiheit“ (also auch gegen „Liberalismus“ und „Marxismus“).

Die „Ordnung“ mußte nach dieser Generalauffassung vom Menschen und von der Welt nicht gesucht, erarbeitet und jeweils hergestellt werden, sondern sie war vorgegeben, bleibend, man brauchte sie nur anzuwenden, man mußte sie, wenn sie gestört war, wieder herstellen.

Auch ich war während meiner jungen Jahre teilweise in dieser Ideologie befangen. Ganz und gar, ja in vielem radikal sozialreformerisch orientiert, sah ich wegen des Denkens „in absoluten Werten“ lange Zeit dennoch nicht, daß die gesellschaftlichen Kräfte und ihre konkreten Interessen in der Politik mindestens ebenso wichtig sind wie die Wertvorstellungen, die man verfißt.

Ich habe angefangen, meine eigene Ideologie zu durchschauen, als ich in Italien 1926 den Korporativstaat des Faschismus studierte, und von 1927 an in Österreich während der immer heftigeren Auseinandersetzungen zwischen den Christlichsozialen einerseits, den Austromarxisten und dann den Nationalsozialisten andererseits.

Der „Christliche Ständestaat“, den (der christlichsoziale österreichische Bundeskanzler) Engelbert Dollfuß —

in Übereinstimmung mit Ideen der päpstlichen Sozialrundschriften — ab 1932 vertrat, war nur eine notdürftige Plattform, um Bestand zu behalten. Wir hatten aber keine andere. Die Situation war so vertrackt wie prekär: Mussolini allein schützte damals Österreich. Er war es bekanntlich, der, als Dollfuß 1934 ermordet wurde, gegen einen Überfall Hitlers mehrere Divisionen am Brenner aufmarschieren ließ.

In jenen Jahren war ich für die christlichen Gewerkschaften in Wien tätig. Meine Aufgaben brachten es mit sich, daß ich wiederholt an Beratungen mit dem Bundeskanzler teilnahm. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland bat mich Dollfuß, der wußte, daß ich mit dem Katholischen Akademikerverband in guten Beziehungen stand, festzustellen, ob Aussicht bestand, daß die „Papen-Richtung“ im Reich an Einfluß gewann.



Kogon

Wir waren selbstverständlich daran interessiert, die Macht des Nationalsozialismus so begrenzt zu wissen wie nur möglich. In Österreich selbst gab es einige

prominente deutschgesinnte konservative Katholiken, die als Helfer von Wert sein konnten.

Ich fuhr Ende März 1933 nach Berlin und nahm insbesondere Kontakt mit dem damaligen Chefredakteur der „Germania“, Emil Ritter. Nach Wien zurückgekehrt, wurde ich, meiner Erinnerung nach telephonisch, um meine Zustimmung zur Unterzeichnung eines Aufrufs für die neue Organisation „Kreuz und Adler“ gebeten, und ich habe nicht nein gesagt.

Bald darauf, schon wenige Monate später, war es klar, daß für uns in Österreich die „Papen-Katholiken“ keinerlei Verbesserung der Situation bedeuten konnten. Dollfuß ließ die wenigen illusionistischen „Sympathisierenden“ in Wien unmißverständlich wissen, daß sich niemand weiter um Kontakte zu bemühen brauche.

Am schwierigen und harten Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus war ich von da an in zunehmendem Grade beteiligt. Schließlich kam mein Name auf die erste Verhaftungsliste, die die Gestapo mitbrachte, als die Wehrmacht am 12. 3. 1938 in Österreich einmarschierte.

dem Regime mußte unter allen Umständen vermieden werden, denn beides hätte die noch respektierten Privilegien des Konkordats gefährdet.

Verschlimmert wurde die Situation noch dadurch, daß das Konkordat eigentlich gar kein Abschreckungsmittel gegen die nationalsozialistischen Angriffe darstellte. Gleichzeitig aber erstickte es schon im Keim jeden latent vorhandenen katholischen Widerstand gegen das Regime Hitlers.

Zweifellos waren nur wenige Katholiken zum Kampf gegen das Regime bereit. Hätte sich der Vatikan geweigert, auf das deutsche Angebot einzugehen, so hätten die meisten Katholiken dies wahrscheinlich als unfreundlichen Akt gegen ihr Land aufgefaßt und als unrealistischen Standpunkt mißbilligt, der die erwünschte Aussöhnung mit Hitlers Regime verhinderte.

„Die Kapitulation vollzogen nicht“, wie der linkskatholische Publizist Carl

Amery scharf bemerkte, „in erster Linie die Bischöfe oder die Zentrumsprälaten oder die Monsignori, sondern das juste milieu des deutschen Katholizismus.“

Kein Führer, Laie oder Kleiner, kann den generell akzeptierten Werten und Denkweisen in einer von ihm geleiteten Gruppe lange entgegentreten, wenn er seine Führerstellung und seinen Einfluß aufrecht erhalten will. Die Führerstellung des Heiligen Stuhls im Weltkatholizismus bildet keine Ausnahme dieser Regel.

Auch Pater Leibers Ansicht stimmt, nicht das Konkordat, sondern die Ja-Stimme der Zentrumsparität zum Ermächtigungsgesetz und die Friedenserklärung der deutschen Bischöfe vom 28. März hätten den Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime von Anfang an unmöglich gemacht. Der Konkordatsabschluß, so bemerkt er richtig, ging völlig logisch aus diesen beiden Entscheidungen hervor.



Unterhändler Papen, Chef: Die Geistlichen entpolitisiert

Aber Leibers Argument hat zwei große Schwächen. Zunächst unterschätzt er den direkten oder indirekten Anteil des Vatikans an diesen beiden früheren Ereignissen. Zweitens bekommt er die sehr wichtige Motivkraft nicht in den Griff, die allen drei Versuchen, sich der im Werden begriffenen Diktatur anzupassen, gemeinsam ist. Alle drei Entscheidungen waren ein Versuch, einen Modus vivendi mit dem neuen Deutschland zu finden.

Die Bekanntgabe des Konkordatsabschlusses zwischen Deutschland und dem Vatikan löste eine neue Welle der Hoffnung im katholischen Lager aus, selbst bei denen, die über die Auflösung der katholischen Parteien nicht gerade glücklich waren.

Am 10. Juli 1933 sandte der Aachener Bischof Vogt ein Dank- und Glückwunschtelegramm an Adolf Hitler, in welchem er versprach: „Diözese und Bischof werden am Aufbau des neuen Reiches freu-

„DIE KIRCHE IST WIE EINE RAFFINIERT FRAU“

Hitler über den katholischen Klerus

Der Führer des Dritten Reiches beschäftigte sich immer wieder mit dem katholischen Klerus, vor dessen vermeintlicher Schlaueit er seine Untergebenen warnte. Regierungsrat Pickler, der „Hitlers Tischgespräche“ festhielt, schrieb auf*:

Wie geschickt es die Kirche, insbesondere die Katholische Kirche, verstehe, sich beim Träger der politischen Macht ein harmloses Ansehen zu geben und sich einzuschmeicheln, das habe er, der Chef, beim ersten Besuch des Bischofs Bertram nach der Machtübernahme erlebt.

Bertram habe nämlich in seiner Ansprache in so feierlicher Weise demütige Grüße der Kirche überbracht, daß man, wenn man es nicht am eigenen Leibe erfahren hätte, hätte glauben können, es sei nie ein Nationalsozialist seiner Überzeugung wegen von der Kirche ausgeschlossen, verfolgt oder in seiner Totenruhe beeinträchtigt worden.

Mit solch einem demütigen Getue habe sich die Kirche stets in die Macht eingeschlichen und sich auch bei den deutschen Kaisern, von Karl dem Großen an, eingeschmeichelt.

Ihre Technik sei die Technik raffinierter Frauen, die sich zunächst brav stellten, um sich ein gewisses Vertrauen beim Manne zu schaffen, dann die Zügel allmählich anzogen und sie schließlich so straff in die Hand nahmen, daß der Mann ganz nach ihren Wünschen tanzen müsse.

Bei einigem diplomatischen Geschick brächten es solche Frauen ja bisweilen bei ihren Männern — ebenso wie die Katholische Kirche bei den deutschen Kaisern — sogar fertig, daß diese sich trotz des Nasenringes, an dem sie geführt würden, in ihrem Handeln als Subjekt und nicht als Objekt fühlten.

* Dr. Henry Pickler: „Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941—1942“ Seewald Verlag, Stuttgart; 1963; 546 Seiten.

Vor wenigen Tagen habe die Kirche ein neues Stückchen dieser Art zu erntieren versucht. Der Episkopat Böhmens und Mährens habe nämlich um die Erlaubnis nachgesucht, für SS-Obergruppenführer Heydrich ein Glockengeläut veranstalten und ein Requiem lesen zu dürfen.

Er habe den Herren aber bedeutet, daß es besser gewesen wäre, sie hätten beizeiten für die Erhaltung des Lebens des stellvertretenden Reichsprotektors gebetet. Man denke nur an die enge Zusammenarbeit der Kirche mit den Mördern Heydrichs.

Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche sei ein lehrreiches Beispiel dafür, wie Unvorsichtigkeiten eines Staatsmannes sich auf Jahrhunderte auswirken könnten.

Als Karl der Große Weihnachten 800 in der Peterskirche in Rom im Gebet gehockt habe, habe der Papst ihm — bevor er zum Überlegen der Auswirkungen einer solchen symbolischen Handlung Zeit gehabt habe — schwupp: eine Krone aufs Haupt gesetzt.

Dadurch, daß er es geschehen ließ, habe er seine Nachfolger einer Gewalt ausgeliefert, die ein vielhundertjähriges Martyrium über die deutsche Staatsführung und das deutsche Volk gebracht habe.

Da es zu allen Zeiten — also auch heute — maßgebliche Leute gebe, die so unvorsichtig seien, sich von anderer Seite eine goldene Krone aufhängen zu lassen, könne man gar nicht nachdrücklich genug auf die ungeheuren Wirkungen einer solchen, oft fast nebensächlich erscheinenden Geste hinweisen.

Es liege auf derselben Linie und sei ein ebensolcher Unsinn, wenn das Auswärtige Amt glaube, jede Note des Vatikans unbedingt beantworten zu müssen. Dadurch, daß man antworte, anerkenne

man ja schon eine Befugnis des Vatikans, sich in innerdeutsche Angelegenheiten — wenn auch auf kirchlichem Gebiet — einzumischen und offiziell mit uns in Verbindung zu setzen.

Was für gerissene Diplomaten die Katholische Kirche in ihren maßgeblichen Männern zur Verfügung habe und welche Vorsicht ihnen gegenüber am Platze sei, lehre ja nicht nur die Geschichte, sondern auch die Gegenwart in einer Fülle von Beispielen.

Als nach seinem Einzug nach Wien unter seinem Fenster ein ungeheures Gepfeife und Gejohle laut geworden sei und er dann erfahren habe, daß dies dem Wiener Kardinalerzbischof Innitzer gelte, der auf dem Wege zu ihm sei, habe er ein schuldbeladenes, niedergedrücktes Pfäfflein erwartet.

Statt dessen sei ein Mann von selbstbewußtem Auftreten erschienen, der ihn mit so strahlendem Gesicht angesprochen habe, als ob er während der ganzen österreichischen Systemzeit nie auch nur einem einzigen Nationalsozialisten je ein Härchen gekrümmt gehabt habe.

Er betone deshalb noch einmal, wenn man sich mit diesen Brüdern ins Gespräch einlasse, erkenne man sie schon an.

Der päpstliche Nuntius Orsenigo, der bei den Neujahrsempfängen in Berlin als Doyen des Diplomatischen Korps die Begrüßungsansprache halte, versuche immer wieder, die Unterhaltung auf die Lage der Katholiken in Deutschland zu bringen.

Er gehe dem von vornherein aus dem Wege, indem er sich in der lebenswürdigsten und interessiertesten Weise nach dem Leberleiden des hohen Herrn erkundige und, wenn dieses Thema erschöpft sei, schleunigst die Begrüßung der übrigen Diplomaten beginne.



Theologe Adam
„Katholizismus und Nazismus ...“

dig mitarbeiten.“ Einen Tag später wurde der Osnabrücker Bischof Berning von Göring (seit dem 11. April preußischer Ministerpräsident) zum Mitglied im neuerrichteten preußischen Staatsrat ernannt.

Dieses Gremium besaß zwar keinerlei Machtbefugnis, aber die Tatsache, daß ein katholischer Bischof für ein Staatsamt mit beträchtlichem Prestige ernannt worden war und es auch akzeptiert hatte, ließ allgemein ein optimistisches Gefühl aufkommen. (Vor der Berliner Hedwigskirche versammelten sich sogar katholische SA-Männer zum Dankgottesdienst und sangen außer dem Tedeum das Horst-Wessel-Lied.)

Im Namen der Fuldaer Bischofskonferenz schickte Kardinal Bertram ein Anerkennungs- und Dankschreiben an Hitler, das weithin bekannt wurde:

Der katholische Episkopat habe seine „aufrichtige und freudige Bereitschaft ausgesprochen, nach bestem Können zusammenzuarbeiten mit der jetzt waltenden Regierung, die die Förderung von christlicher Volkserziehung, die Abwehr von Gottlosigkeit und Unsittlichkeit, den Opfersinn für das Gemeinwohl und den Schutz der Rechte der Kirche als Leitstern ihres Wirkens aufgestellt hat“.

Auch Kardinal Faulhaber übersandte dem Kanzler einen handgeschriebenen Glückwunschbrief: „Was die alten Parlamente und Parteien in 60 Jahren nicht fertigbrachten, hat Ihr staatsmännischer Weitblick in 6 Monaten weltgeschichtlich verwirklicht. Für Deutschlands Ansehen nach Osten und Westen und vor der ganzen Welt bedeutet dieser Handschlag mit dem Papsttum, der größten sittlichen Macht der Weltgeschichte, eine G. . . at von unermeßlichem Segen.“

Den untergeordneten Dienststellen dagegen wünschte der Kardinal, daß sie bei der Durchführung des Konkordats „nicht allzuweit hinter der staatsmännischen Größe des Führers“ zurückblieben.

Zum Schluß hat er den Führer, diese große Stunde mit einer Amnestie zu krönen für alle, die sich nicht irgend-

welcher Verbrechen, sondern ihrer politischen Überzeugung wegen in Schutzhaft befänden. Der Kardinal schloß sein Schreiben: „Uns kommt es aufrichtig aus der Seele: Gott erhalte unserem Volk unseren Reichskanzler.“

Andere waren nicht weniger begeistert. Bischof Bornwasser sprach auf einer katholischen Jugendversammlung im Dom von Trier und erklärte: „Aufrechten Hauptes und festen Schrittes sind wir eingetreten in das neue Reich und sind bereit, ihm zu dienen mit dem Einsatz aller Kräfte unseres Leibes und unserer Seele.“

Der Bischof und Vizekanzler Papen versicherten Hitler in einem gemeinsamen Telegramm anlässlich der feierlichen Ausstellung des Heiligen Rocks im Dom zu Trier am 24. Juli „unserer unverbrüchlichen Mitarbeit am Neuaufbau des Deutschen Reiches“.

In einer Ansprache am 13. August an die zum Heiligen Rock pilgernden katholischen Gesellen bestätigte Generalsekretär Nattermann, daß Hitler und



Kirchenhistoriker Lortz
...gehören zusammen ...

Kolping, wenn dieser noch lebte, einander jetzt die Hände schütteln könnten.

Der Gesellenverein und die NSDAP, erklärte Nattermann, hätten das gleiche Ziel: die Einheit des deutschen Volkes; und er wäre glücklich, wenn aus „treuen Kolpingsöhnen ebenso treue SA- und SS-Männer“ würden.

Generalvikar Steinmann, der das Amt des erkrankten Berliner Bischofs Schreiber übernommen hatte, sagte vor einer Versammlung von mehreren tausend katholischen Jugendlichen: „Was wir alle ersehnt und erstrebt haben, ist Tatsache geworden: Wir haben ein Reich und einen Führer, und diesem Führer folgen wir treu und gewissenhaft ... Wir fragen nicht nach der Person, sondern wir wissen, daß derjenige, der an der Spitze steht, von Gott uns als Führer gesetzt ist.“

Es ging noch weiter. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlichte ein Bild von Steinmann im Kreise mehrerer Geist-

licher, der mit erhobenem rechten Arm den Hitlergruß der vorbeimarschierenden katholischen Jugendorganisationen erwidert.

Als eine deutsch-amerikanische Zeitschrift in New York, „Aurora und Christliche Woche“, Steinmann deshalb vorwarf, er habe die Regierung Hitlers in einer unwürdigen Weise unterstützt, antwortete dieser in einem offenen Brief: Die deutschen Katholiken betrachteten die Hitler-Regierung in der Tat als eine gottgegebene Autorität; doch schuldeten sie ihr nicht nur darum Treue und Gehorsam, sondern weil diese Regierung den Bolschewismus besiegt, die atheistisch-marxistische Bewegung vernichtet und das deutsche Volk von der Plage der Schund- und Schmutzliteratur befreit habe.

Besonders zwei Bischöfe waren eifrig bestrebt, die Anerkennung des deutschen Katholizismus als vertrauenswürdigsten Partner des neuen Staates herbeizuführen. Einer davon war Bischof Berning von Osnabrück, das von Göring ernannte Mitglied des Preußischen Staatsrats. Bei seiner Amtseinführung als Ratsmitglied erklärte Berning, daß die deutschen Bischöfe den neuen Staat nicht nur bejahten, sondern ihm „mit heißer Liebe und mit allen unseren Kräften“ dienen wollten.

Der andere Bischof, der beim Hitler-Regime einen guten Namen hatte, war Erzbischof Gröber. Am 9. Oktober sprach Gröber auf einem katholischen Vereinstreffen in Karlsruhe und erklärte unter starkem Beifall, „daß sich der Erzbischof restlos hinter die Reichsregierung und das neue Reich stelle“.

Kardinal Bertram hatte kurz zuvor in einem Brief an katholische Theologiestudenten geschrieben, keiner solle länger an der Aufrichtigkeit der Kirche zweifeln, wenn sie die neue Ordnung bejahe und sich dafür einsetze.

Auch diesmal formulierte der Episkopat, bis zu einem gewissen Grade natürlich, nur die schon weitverbreiteten Gefühle im deutschen Katholizismus, der sich nach dem erfolgreichen Konkordatsabschluß mit Rom in einem geradezu



Theologe Schmaus
...wie Natur und Gnade“



Dankgottesdienst zum Konkordats-Abschluß*: Nach dem Tedeum das Horst-Wessel-Lied

euphorischen Zustand befand. Dies war auch die Stunde der Opportunisten, die sich gegenseitig darin übertrafen, zahlreiche verwandte Wesenszüge zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus zu entdecken.

Der Kirchenhistoriker Professor Joseph Lortz sah grundsätzliche Ähnlichkeiten zwischen der nationalsozialistischen und katholischen Weltanschauung. Beide waren gegen Bolschewismus, Liberalismus, Relativismus, Atheismus und die öffentliche Unmoral, und beide traten sie für eine berufsständische Gesellschaftsordnung ein.

Lortz zufolge waren die deutschen Katholiken aufgrund ihres Gewissens verpflichtet, den Nationalsozialismus aus ganzem Herzen zu unterstützen, da er nicht nur die gesetzliche Obrigkeit verkörpere, sondern in hohem Maße Deutschland selbst.

* Vor der Hedwigskirche in Berlin.

Michael Schmaus, damals Professor für Dogmatik in Münster, erinnerte seine Leser daran, die deutschen Bischöfe hätten das Verbot der Zugehörigkeit zur NSDAP nicht aufgehoben, wären sie der Ansicht gewesen, daß die katholischen und nationalsozialistischen Ideen miteinander im Widerspruch stünden.

Während katholisches und liberales Denken, so Schmaus, niemals miteinander vereinbart werden könne, sollten und könnten der Katholizismus und der Nationalsozialismus Hand in Hand marschieren. Die Katholiken hätten schon immer das in Blut und Boden wurzelnde Schicksal des Volkes als eine Offenbarung der göttlichen Vorsehung angesehen.

Der weltberühmte Tübinger Theologe Karl Adam stellte fest, daß nicht nur zwischen dem Nationalsozialismus und dem Katholizismus kein Widerspruch

bestünde, sondern daß sie zusammengehörten wie Natur und Gnade. In Adolf Hitler hätte Deutschland endlich einen wahren Volkskanzler gefunden:

„Und nunmehr steht er vor uns als der, den die Stimmen unserer Dichter und Weisen gerufen, als der Befreier des deutschen Genius, der die Binden von unseren Augen nahm und uns durch alle politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, konfessionellen Hüllen hindurch wieder das eine Wesenhafte sehen und lieben ließ: bluthafte Einheit, unser deutsches Selbst, den homo Germanus.“

Es kann kaum bezweifelt werden, daß diese Aufrufe zur ideologischen Gleichschaltung es den deutschen Katholiken wesentlich erleichterten, den Nationalsozialismus zu bejahen.

Da prominente Männer wie Adam, Lortz und Schmaus sich der Linie des neuen Regimes und der Bewegung angeschlossen, sagten sich viele Katholiken, daß der Nationalsozialismus trotz einiger unwesentlicher Fehler eigentlich gar nicht so schlecht sein könne.

Überdies erschienen alle diese Bücher mit Zustimmung der kirchlichen Autorität und trugen somit den Stempel der Rechtgläubigkeit.

Um die Jahreswende faßte die jesuitische Monatszeitschrift „Stimmen der Zeit“ die Lage in einem Artikel zusammen. Das Hakenkreuz habe bewiesen, wie schöpferisch es sein könne:

„Die Person Hitlers selber ist zum Symbol des Glaubens der deutschen Nation an ihren Bestand und ihre Zukunft geworden.“ Der zügig erfolgte Konkordatsabschluß habe gezeigt, daß es zwischen dem Hakenkreuz und dem Kreuz Christi keine Feindschaft zu geben brauche. „Im Gegenteil: Das Zeichen der Natur findet Erfüllung und Vollzug erst im Zeichen der Gnade.“

Generalvikar Mayer von Mainz — vor 1933 ein unüberhörbarer Gegner des Nationalsozialismus — bot nun an, für Peter Gemeinder, den 1931 gestorbenen Gauleiter von Hessen, ein kirchliches Begräbnis abzuhalten, das man ihm damals gemäß den geltenden Bestimmungen verweigert hatte.

Mayer schlug vor, das Grab noch nachträglich zu segnen und eine besondere Messe für die Seele des Verstorbenen zu lesen. Dazu wollte er die Ortsgruppe der NSDAP einladen.

Der Fall Gemeinder war seinerzeit eine Sensation gewesen; die Kirche wollte jetzt anscheinend alles wiedergutmachen. Aber die Nationalsozialisten lehnten das Friedensangebot ab. Gemeinders Witwe sagte, der Reichsstatthalter Sprenger habe ihr befohlen, die Zustimmung zu der geplanten Feier zu verweigern.

Diese kleine Episode charakterisiert besser als alles andere die Lage, in der sich die Kirche am Ende des ersten Jahres der nationalsozialistischen Herrschaft befand.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Hitler droht mit der Aufkündigung des Konkordats — Nazis ermorden katholische Führer — Der Vatikan torpediert einen Kompromiß mit Hitler — Die katholischen Organisationen werden liquidiert